



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Aus "Modernes ABC"

---

Als dann später das Kind zur Welt kam, mochte es die Mutter nicht, verweigerte ihm die nötige Pflege und überließ es einem wilden Käffernjungen zur Aufsicht. Dieser nun rannte mit dem Kind, so oft es zu weinen begann, wie toll herum, schaukelte es auf wilde, ausgelassene Art und gab ihm, wenn es noch nicht schweigen wollte, Schnaps zu trinken. Kein Wunder, daß dadurch der Magen des armen, ohnehin blinden und halbgelähmten Mädchens ganz verbrannt wurde und keine Nahrung mehr behalten konnte. Das Weiteres ist uns bekannt.

Ich will nun keineswegs versuchen, unsere geehrten Leser und Leserinnen mit der Aufzählung all dessen zu ermüden, was wir anderthalb Jahre hindurch — denn so lange lebte die kleine Philippine — mit dem armen Geschöpf zu erdulden hatten. Ich sage nur: man versuchte alles Erdenkliche, die Leiden des Kindes zu mildern. Zuerst hatte es, wie gesagt, Schwester *S a j e t a n a*, unsere Krankenwärterin, in Pflege, dann übernahm es Schwester *L u d o v i k a*, die ebenfalls in Behandlung der Kinder eine große Erfahrung hat. Später übernahm Schwester *O b e r i n* selbst die Pflege der Kleinen. Sie wollte ihr namentlich das Liegenbleiben angewöhnen, umsonst, das arme, blinde, an Krämpfen und epileptischen Zuckungen leidende Geschöpf wollte beständig getragen sein. Dabei schrie und weinte es ohne Ende. Man trug es zur hl. Taufe; weinend ward es ins Gotteshaus getragen und weinend brachte man es zurück. Wahrlich, hätte uns nicht der hl. Glaube stets neue Beweggründe wahrer, übernatürlicher Liebe eingehaucht, wir wären zuletzt alle zusammen erlegen und des durch nichts zu befriedigenden Kindes überdrüssig geworden. So aber gewannen wir das arme Wesen gerade seiner äußersten Hilflosigkeit wegen besonders lieb.

Nach einiger Zeit richtete man in der Nähe des Krankenhauses ein eigenes Kämmerchen für die kleine Philippine her, und *Aleopha*, ein braves Käffernweib, das auch Patenstelle an ihr vertreten hatte, nahm sich in hingebender und liebevollster Weise um sie an. Doch zur Ruhe und zum Schweigen konnte die arme Kranken auch jetzt noch nicht gebracht werden. Deshalb rief man, so ungern es auch an sich geschah, zeitweilig doch wieder die Käffernmädchen herbei. Da ging dann das befannete Hüpfen, Singen, Springen und Händeklatschen los; wie ein Ball flog das kleine Wesen in die Luft, ward aufgefangen, gerüttelt, geschüttelt und umhergetragen, bis es endlich und endlich doch auf eine kleine Weile einschlief.

So ging es volle 18 Monate lang fort. Dem äußern Anscheine nach gedieh das Kind ziemlich; es wurde immer schwerer und schwerer, brachte es aber niemals zum Sitzen, geschweige denn zum Stehen oder Gehen. Seine Händchen waren stets krampfhaft geschlossen und Arme und Füße steif und unbeweglich. Nicht ein einzigesmal sah ich es lächeln.

Endlich im 19. Monat sah man, daß der Tag der Erlösung für das arme Geschöpf nahe. Es magerte jetzt sichtlich ab und wurde immer schwächer und schwächer. Sein früher so lautes Weinen verwandelte sich in leises Stöhnen und Wimmern; auch blieb es jetzt ruhig in seinem Bettchen liegen. Doch es war ein trauriger Anblick: Das weisse Gesichtchen bekam einen völlig greisenhaften Ausdruck, und das bis auf Haut und Knochen abgemagerte Körperchen verzog und krümmte sich in schrecklicher Weise. Das Köpfchen war ganz nach hinten gebeugt, das Rückgrat gekrümmt

und die Füßchen eingezogen. Wie auf einem Rad ausgespannt, lag das kleine Wesen auf seinem Schmerzenslager. Es litt an Rückenmarkschwindsucht.

Am 23. Mai I. J. begann der Todeskampf und währtete beinahe 5 Stunden. Noch nie in meinem Leben habe ich ein kleines Kind so schwer sterben sehen. Längst perlte der kalte Todesschweiß auf der blässen Stirne, und noch immer stöhnte und wimmerte es. Endlich, endlich trat die letzte Träne in die großen, dunklen Augen, die nie eine liebende Mutter geschaut, Schaum und Blut drang aus dem schmerhaft verzogenen Munde, und nun hatte es ausgeliitten. —

Erst im Tode nahmen die vorher so herben, verzerrten Gesichtszüge etwas Ruhiges und Friedliches an; und als es aufgebahrt war, lag es da wie ein kleiner Engel und schien zum erstenmale zu lächeln. Auch waren nun alle seine Gliedmaßen weich und biegam wie Wachs. Wie schön und glücklich wird aber erst seine Seele im Himmel oben sein, wo der Herr jede Träne abtrocknet von unseren Wangen, wo es weder Leiden, noch Krankheit noch Tod gibt, und wo nun auch die blinde Philippine, die in so schrecklicher Weise die Sünden ihrer Eltern fühnen mußte, in unendlicher Glorie den Herrn schauen und genießen darf in Ewigkeit.

#### Aus „Modernes ABC“ von P. Brors, S. J. Fortschritt.

„Die kath. Kirche sträubt sich gewaltig gegen den modernen Fortschritt. Sie fürchtet für ihre „ewigen“ Wahrheiten.“ Diese Meinung kann man nicht nur sehr oft lesen, sondern auch hören, selbst in gebildeten akatholischen Kreisen. Was antworten wir darauf? P. Brors in seinem ABC gibt folgende treffende Antwort:

Lesen Sie bitte, was Papst Leo XIII. 1899 an den Kardinal Gibbons in Newyork schrieb: „Selbstverständlich ist es nicht unsere Absicht, alle modernen Geisteserzeugnisse abzulehnen, vielmehr begrüßen wir alles mit Genugtuung, was durch Erforschung der Wahrheit und gute Bestrebungen zur Mehrung des Wissensschatzes und zur Hebung der allgemeinen Wohlfahrt erreicht wird.“

Schmeckt das nach „Rückschritt“ oder nach „Fortschritt?“ Nein, wir fürchten den Fortschritt auf keinem Gebiete. Wir Katholiken beteiligen uns gerne daran, würde uns nur nicht die Beteiligung durch große Imperiativ so außerordentlich erüthert. Der Fortschritt der modernen Wissenschaft leistet uns herrliche Dienste.

Die Philosophie sieht immer mehr ein, daß sie aufbauen muß auf den Grundprinzipien eines Aristoteles und Thomas v. Aquin. Dazu hat sie die Erkenntnis gebracht, daß die modernen Systeme von Fichte, Hegel, v. Hartmann, Schopenhauer, Nietzsche, auch eines Kant den Menschengeist nicht befriedigen und darum nur an den Rand des Pessimismus gebracht haben.

Die Geologie zeigt uns den wundervollen Bericht eines Moses über die Entstehung der Welt in stets klarerem Lichte. Die Geschichte beweist immer mehr den ungeheueren wohltätigen Einfluß der katholischen Kirche, insbesondere des Papsttums auf die Gesittung des Abendlandes und damit der Welt.

(Schluß folgt.)